



SOS-Tagung : Bildungschancen eröffnen. Was kann Heimerziehung tun?

Förderschülerinnen und Förderschüler und Möglichkeiten der Bildungsbefähigung.

Erkenntnisse aus der SOS-Längsschnittstudie

Dr. Veronika Salzburger (SPI)



**SOS
KINDERDORF**

Gliederung

- Teil 1: Bildungsbegriff; Risikolagen der Heranwachsenden und Transmission von sozialer Ungleichheit
- Teil 2: Reflektion zur eigenen Bildungsbiografie
- Teil 3: Bildungs-Befähigung: Erkenntnisse aus der SOS-Längsschnittstudie (quantitativ und qualitativ)



Zum Bildungsbegriff

Was ist Bildung?



Stellen Sie sich vor, ein Kind kommt in einer Alltagssituation (in der Wohngruppe, bei der Nachmittagsbetreuung) auf Sie zu und fragt, „was Bildung denn eigentlich genau sei“ - wie antworten Sie?

Zum Bildungsbegriff

Was ist Bildung?



Zum Bildungsbegriff

Was ist Bildung?



Zum Bildungsbegriff

Was ist Bildung?

umgangssprachlich: **Das, was jemand weiß und kann.**



Zum Bildungsbegriff

Was ist Bildung?



umgangssprachlich: **Das, was jemand weiß und kann.**



→ **Bildung als Zustand**, der einem Ideal entspricht, das angestrebt wird
z.B. reflektiertes Verhältnis zu sich selbst, zu anderen und zur Welt

Zum Bildungsbegriff

Was ist Bildung?



umgangssprachlich: **Das, was jemand weiß und kann.**

→ **Bildung als Zustand**, der einem Ideal entspricht, das angestrebt wird

z.B. reflektiertes Verhältnis zu sich selbst, zu anderen und zur Welt



→ **Bildung als Prozess**: „gebildet werden“ bzw. „sich bilden“

Zum Bildungsbegriff

Was ist Bildung?



umgangssprachlich: **Das, was jemand weiß und kann.**



→ **Bildung als Zustand**, der einem Ideal entspricht, das angestrebt wird
z.B. reflektiertes Verhältnis zu sich selbst, zu anderen und zur Welt

→ **Bildung als Prozess**: „gebildet werden“ bzw. „sich bilden“

Wenn Sie an ihrer beruflichen Tätigkeit denken, wann vermitteln Sie aktiv Wissen bzw. wann schaffen Sie (Frei-)Räume, dass sich Heranwachsende selbst bilden?



Zum Bildungsbegriff

Was ist Bildung?



Bildung ist ...

- ein kontinuierlicher Prozess
- Ziel: *Handlungsfähigkeit* in allen Lebensbereichen herzustellen (selbstbestimmt und autonom sein)

(Mack, 2007)



setzen kann

→ **Bildung als Prozess:** „gebildet werden“ bzw. „sich bilden“

Was beeinflusst Bildungsprozesse?

Bildungslandschaft Deutschland

Deutschland: Sehr enger Zusammenhang zwischen familialen Lebensverhältnissen, Bildungsbeteiligung und Kompetenzerwerb

→ Lebensumstände am Ort des Aufwachsens werden in den Blick genommen

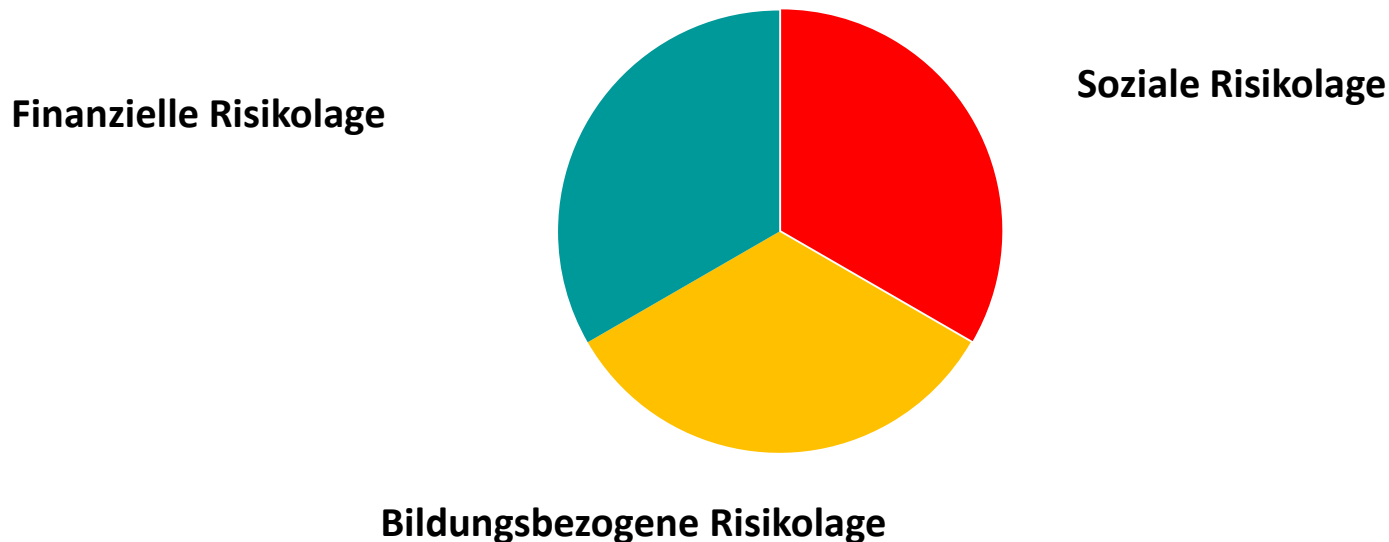
Bildungsberichterstattung 2018:

Identifikation von familialen Einflüssen auf Bildungs- und Entwicklungsprozesse, woraus 3 Risikolagen abgeleitet werden:

Deutschland: Sehr enger Zusammenhang zwischen familialen Lebensverhältnissen, Bildungsbeteiligung und Kompetenzerwerb

Bildungsberichterstattung 2018:

Identifikation von familialen Einflüssen auf Bildungs- und Entwicklungsprozesse, woraus 3 Risikolagen abgeleitet werden:



Bildungslandschaft Deutschland

Deutschland: Sehr enger Zusammenhang zwischen familialen Lebensverhältnissen, Bildungsbeteiligung und Kompetenzerwerb

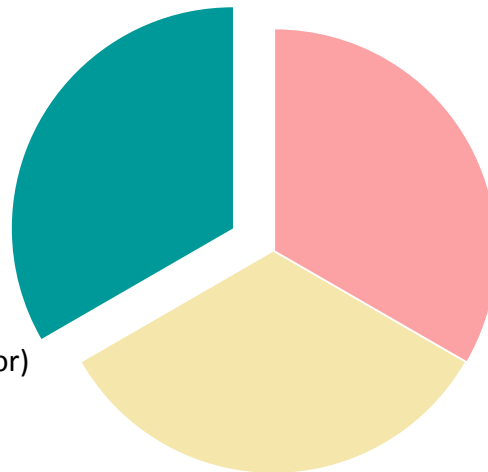
Bildungsberichterstattung 2018:

Identifikation von familialen Einflüssen auf Bildungs- und Entwicklungsprozesse, woraus 3 Risikolagen abgeleitet werden:

Finanzielle Risikolage

Haushaltseinkommen unter der Armutsgefährdungsgrenze
(Erwerbstätigkeit schützt nicht immer davor)

Betroffene Kinder 2016: 20%



Soziale Risikolage

elterliche Erwerbstätigkeit

Bildungsbezogene Risikolage: formale Qualifikation der Eltern

Bildungslandschaft Deutschland

Deutschland: Sehr enger Zusammenhang zwischen familialen Lebensverhältnissen, Bildungsbeteiligung und Kompetenzerwerb

Bildungsberichterstattung 2018:

Identifikation von familialen Einflüssen auf Bildungs- und Entwicklungsprozesse, woraus 3 Risikolagen abgeleitet werden:

Finanzielle Risikolage
Haushaltseinkommen



Soziale Risikolage

elterliche Erwerbstätigkeit: Fehlt diese, sinken gesellschaftliche Teilhabechancen (Ressourcen)

Betroffene Kinder 2016: 10%

Bildungsbezogene Risikolage: formale Qualifikation der Eltern

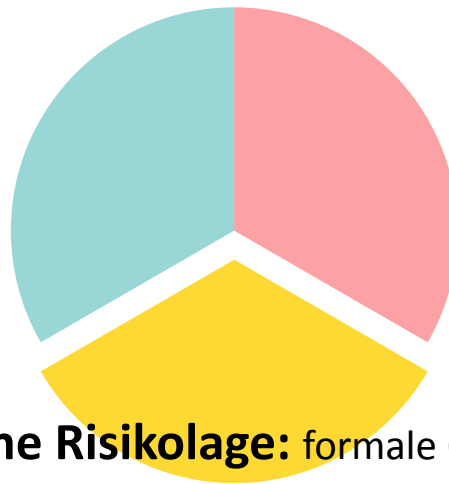
Bildungslandschaft Deutschland

Deutschland: Sehr enger Zusammenhang zwischen familialen Lebensverhältnissen, Bildungsbeteiligung und Kompetenzerwerb

Bildungsberichterstattung 2018:

Identifikation von familialen Einflüssen auf Bildungs- und Entwicklungsprozesse, woraus 3 Risikolagen abgeleitet werden:

Finanzielle Risikolage
Haushaltseinkommen



Soziale Risikolage
elterliche Erwerbstätigkeit

Bildungsbezogene Risikolage: formale Qualifikation der Eltern (ohne Schul- oder Berufsausbildung); **Betroffene Kinder 2016: 12%**

Bildungslandschaft Deutschland



Deuts

Bildun

Bildun

Identif

woraus

sam

ype

018

Ein

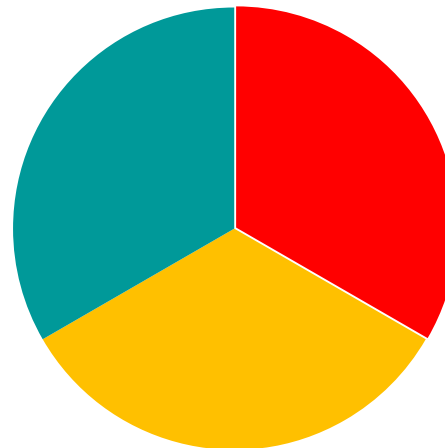
tet werden:

Erkenntniswissen aus dem täglich Tun:

Was ist in Ihrer Arbeit davon spürbar?

Was ist Ihr Gefühl, welche Risikolage am stärksten auf die Heranwachsenden wirkt?

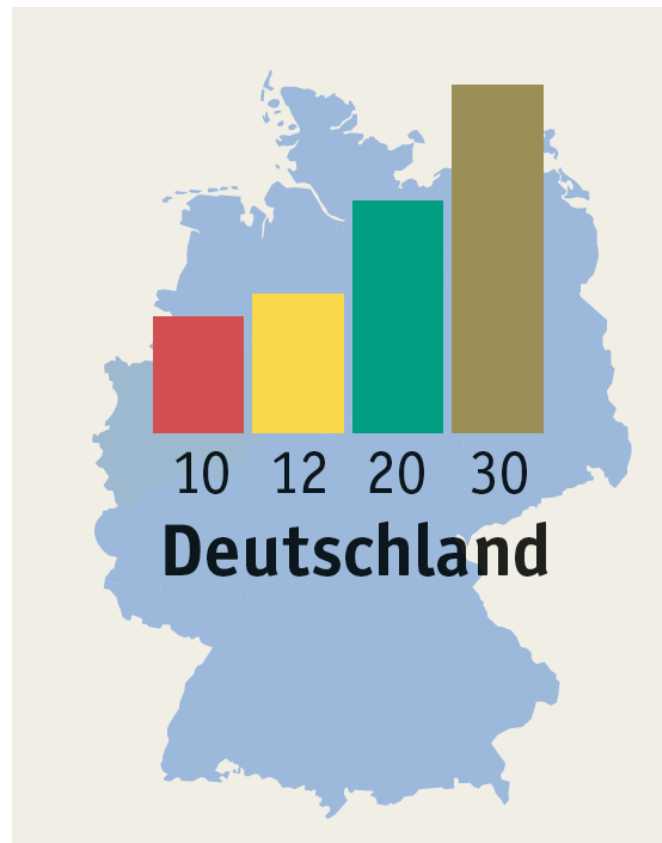
Finanzielle Risikolage



Soziale Risikolage

Bildungsbezogene Risikolage

Bildungslandschaft Deutschland

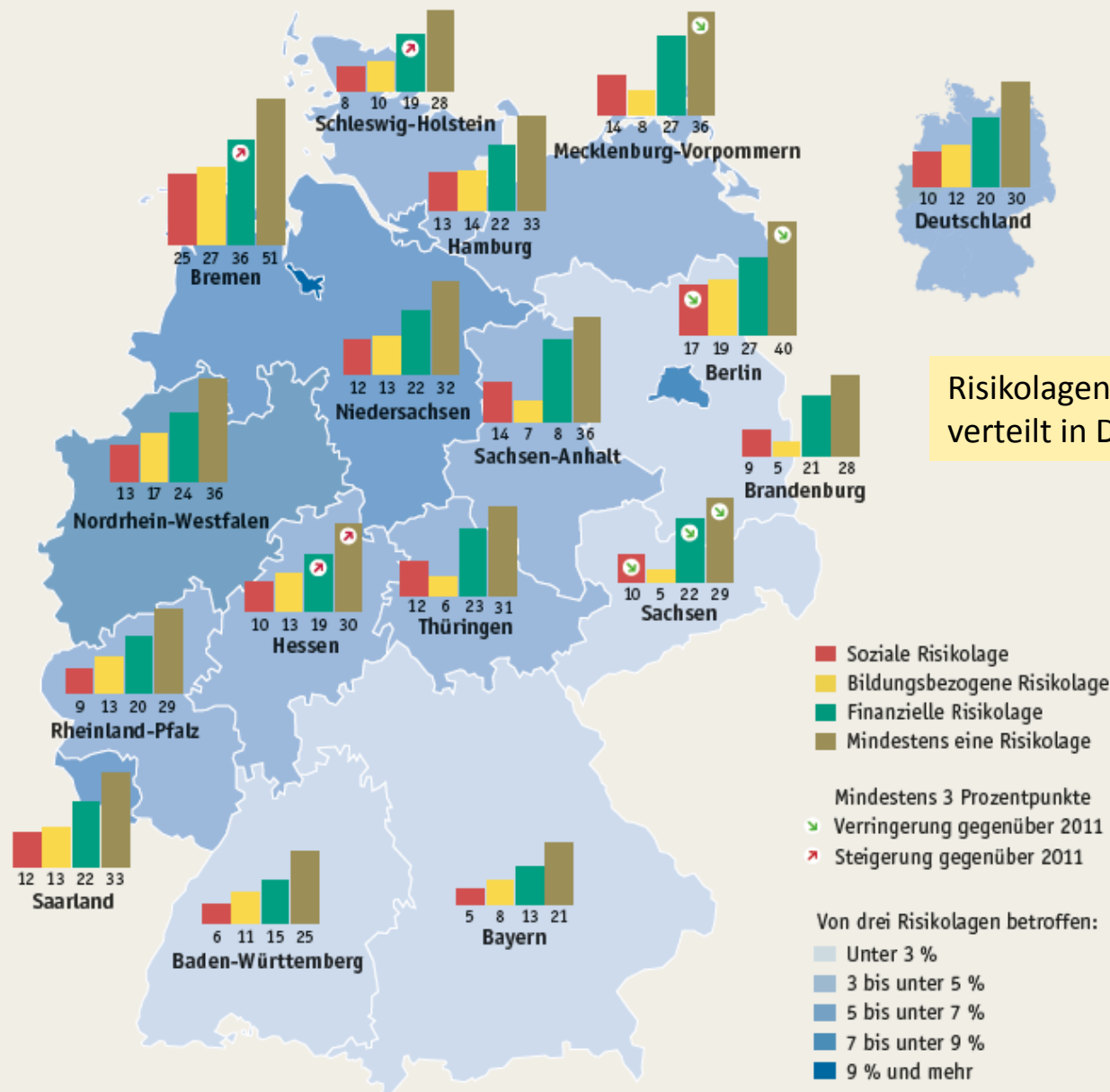


→ **Der Anteil der Kinder und Jugendlichen in der Jugendhilfe mit Risikolage ist deutlich höher!**

- Soziale Risikolage
- Bildungsbezogene Risikolage
- Finanzielle Risikolage
- Mindestens eine Risikolage

Für alle 3 Risikolagen gilt: Kinder Alleinerziehender sowie Kinder mit Migrationshintergrund (je nach Herkunftsland) sind überdurchschnittlich betroffen

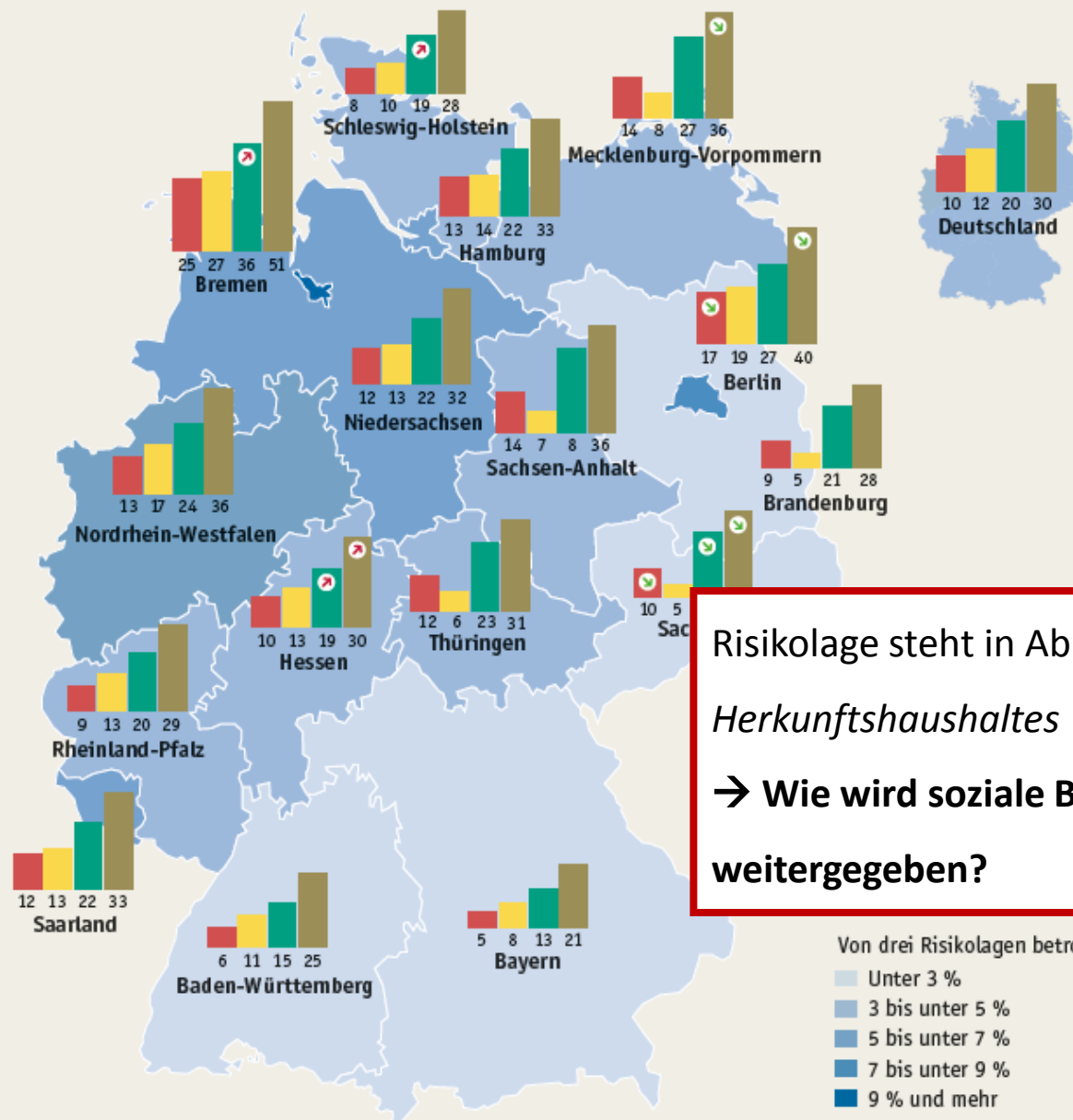
Abb. A4-3: Risikolagen der unter 18-Jährigen 2016 nach Ländern (in %)



Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Mikrozensus

→ Tab. A4-3A

Abb. A4-3: Risikolagen der unter 18-Jährigen 2016 nach Ländern (in %)



Risikolage steht in Abhängigkeit des

Herkunftshaushaltes

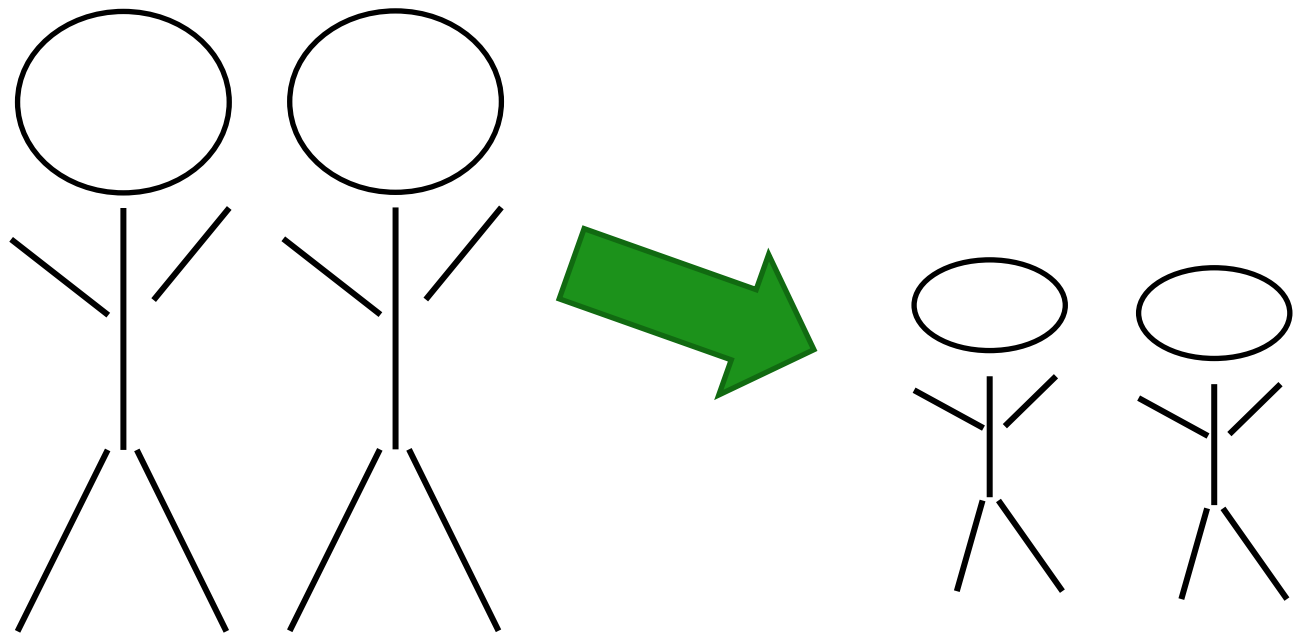
→ Wie wird soziale Benachteiligung weitergegeben?

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Mikrozensus

→ Tab. A4-3A

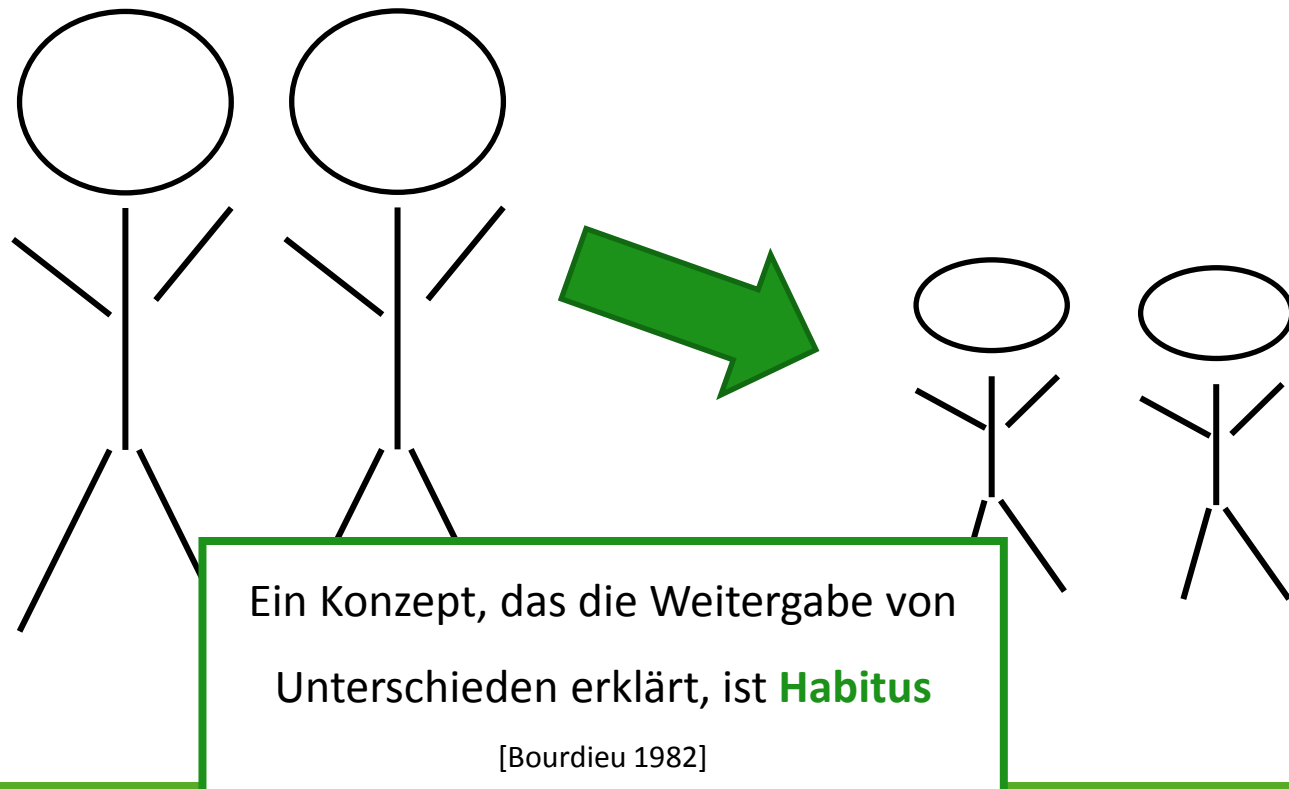
Zur Reproduktion von sozialer Ungleichheit

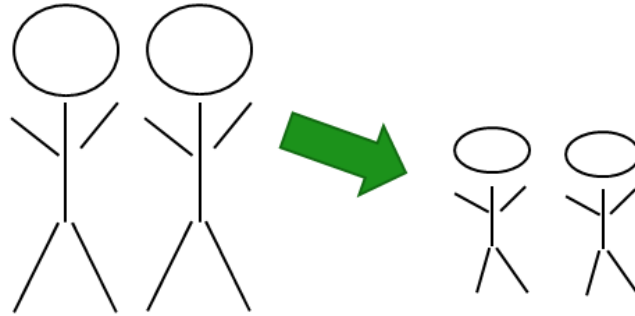
Soziale Unterschiede bleiben meist **dauerhaft über Generationen** bestehen.



Zur Reproduktion von sozialer Ungleichheit

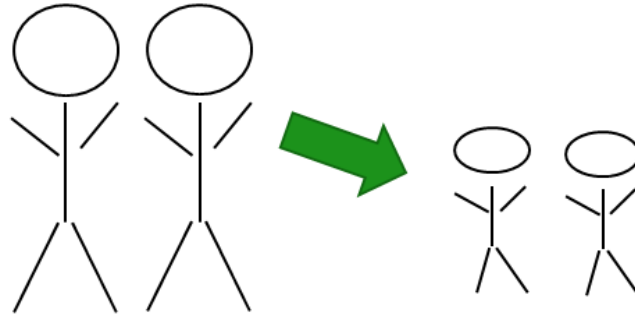
Soziale Unterschiede bleiben meist **dauerhaft über Generationen** bestehen.





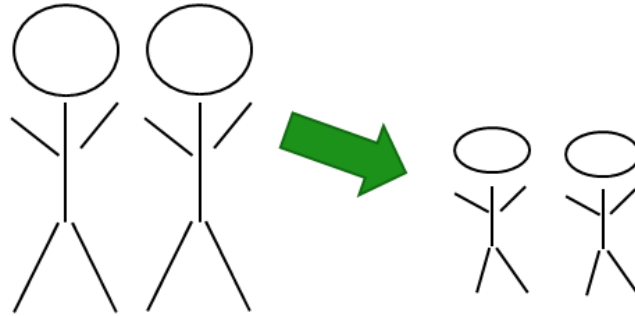
Habituskonzept:

- System von **verinnerlichten Mustern** und **sozialen Handlungsformen**:
Mimik, Gestik, Geschmack, Ästhetik, Umgangsformen, Körperhaltung, Bewegungen, ect.
- Habitus ist nicht angeboren, sondern sozialisiert
- Resultat: Lebensstile (z. B. Wohnraumgestaltung, Freizeit, Beruf, Netzwerke)
- Individuen (mit gleichem Habitus) suchen vertraute Situationen
(Menschen bleiben in Milieus)
- Habitus ist träge, jedoch nicht statisch und kann im Laufe des Lebens
(teilweise) modifiziert werden (z. B. beim Eintritt in ein neues soziales Feld)



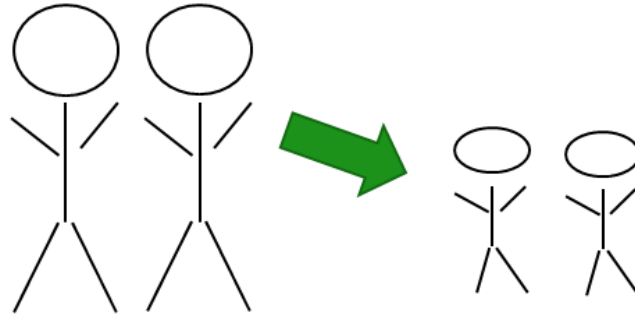
Habituskonzept:

- System von **verinnerlichten Mustern** und **sozialen Handlungsformen**:
Mimik, Gestik, Geschmack, Ästhetik, Umgangsformen, Körperhaltung, Bewegungen, ect.
- Habitus ist nicht angeboren, sondern sozialisiert
- Resultat: Lebensstile (z. B. Wohnraumgestaltung, Freizeit, Beruf, Netzwerke)
- Individuen (mit gleichem Habitus) suchen vertraute Situationen
(Menschen bleiben in Milieus)
- Habitus ist träge, jedoch nicht statisch und kann im Laufe des Lebens
(teilweise) modifiziert werden (z. B. beim Eintritt in ein neues soziales Feld)



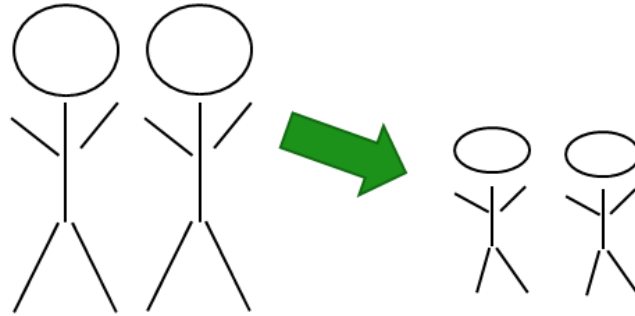
Habituskonzept:

- System von **verinnerlichten Mustern** und **sozialen Handlungsformen**:
Mimik, Gestik, Geschmack, Ästhetik, Umgangsformen, Körperhaltung, Bewegungen, ect.
- Habitus ist nicht angeboren, sondern sozialisiert
- Resultat: Lebensstile (z. B. Wohnraumgestaltung, Freizeit, Beruf, Netzwerke)
- Individuen (mit gleichem Habitus) suchen vertraute Situationen
(Menschen bleiben in Milieus)
- Habitus ist träge, jedoch nicht statisch und kann im Laufe des Lebens
(teilweise) modifiziert werden (z. B. beim Eintritt in ein neues soziales Feld)



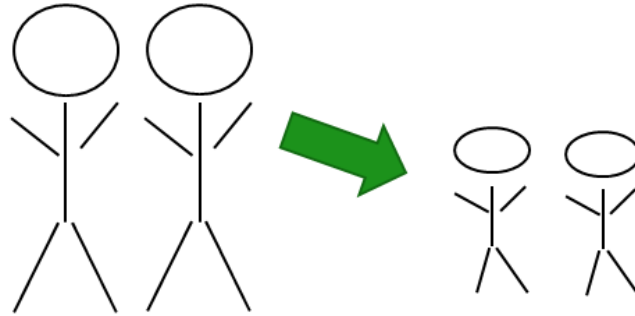
Habituskonzept:

- System von **verinnerlichten Mustern** und **sozialen Handlungsformen**:
Mimik, Gestik, Geschmack, Ästhetik, Umgangsformen, Körperhaltung, Bewegungen, ect.
- Habitus ist nicht angeboren, sondern sozialisiert
- Resultat: Lebensstile (z. B. Wohnraumgestaltung, Freizeit, Beruf, Netzwerke)
- Individuen (mit gleichem Habitus) suchen vertraute Situationen
(Menschen bleiben in Milieus)
- Habitus ist träge, jedoch nicht statisch und kann im Laufe des Lebens
(teilweise) modifiziert werden (z. B. beim Eintritt in ein neues soziales Feld)



Habituskonzept:

- System von **verinnerlichten Mustern** und **sozialen Handlungsformen**:
Mimik, Gestik, Geschmack, Ästhetik, Umgangsformen, Körperhaltung, Bewegungen, ect.
- Habitus ist nicht angeboren, sondern sozialisiert
- Resultat: Lebensstile (z. B. Wohnraumgestaltung, Freizeit, Beruf, Netzwerke)
- Individuen (mit gleichem Habitus) suchen vertraute Situationen
(Menschen bleiben in Milieus)
- Habitus ist träge, jedoch nicht statisch und kann im Laufe des Lebens
(teilweise) modifiziert werden (z. B. beim Eintritt in ein neues soziales Feld)



Habituskonzept:

- System von **verinnerlichten Mustern** und **sozialen Handlungsformen**:
Mimik, Gestik, Geschwindigkeit, Bewegungen, ect.
- Habitus ist nicht eines Individuums
- Resultat: Lebens **Milieu** = Ansammlung von Individuen (f, Netzwerke)
- Individuen (mit g mit ähnlichem Habitus onen
(Menschen bleiben in Milieus)
- Habitus ist träge, jedoch nicht statisch und kann im Laufe des Lebens (teilweise) modifiziert werden (z. B. beim Eintritt in ein neues soziales Feld)

Zur Reproduktion von sozialer Ungleichheit

Zur Reproduktion von Habitus:

- Milieuzugehörigkeit determiniert den Habitus
(das Ausmaß an Ressourcen im Haushalt ist ein Indikator für die jeweilige Milieuzugehörigkeit)
- Milieuzugehörigkeit der Eltern ist entscheidend für den Habitus des Kindes
- Die im Elternhaus und Milieu erworbenen **Codes, Verhaltens- und Einstellungsmuster** setzen sich im Lebenslauf deutlich stärker durch als die reinen **Bildungstitel**, deren Wirkung bleibt oftmals eher an der Oberfläche



Zur Reproduktion von sozialer Ungleichheit

Zur Reproduktion von Habitus:

→ Milieuzugehörigkeit



Erfahrung aus der Praxis:

Wie nachhaltig wirkt der Habitus aus dem Elternhaus weiter?

Welche Bedingungen brauchen Kinder und Jugendliche, um sich auf das neue Milieu in der Einrichtung einzulassen?

Wann gelingt dies besonders gut bzw. schlecht oder schleppend?



Zur Reproduktion von sozialer Ungleichheit

Zur Reproduktion von Habitus:

- Milieuzugehörigkeit determiniert den Habitus
(das Ausmaß an Ressourcen im Haushalt ist ein Indikator für die jeweilige Milieuzugehörigkeit)
- Milieuzugehörigkeit des Kindes beeinflusst den Habitus des Kindes
- Die im Elternhaus und in der Familie verankerten Werte, Normen und Einstellungsmuster setzen sich im Lebenslauf des Kindes fort und beeinflussen den Bildungstitel, deren Wirkung bleibt oftmals bestehen

**Welche Rolle spielt das
Schulsystem bei der
Reproduktion sozialer
Ungleichheit?**



Soziale Ungleichheit und Schule

**Schule gleicht soziale
Ungleichheit nicht aus**



**unbewusste
Mechanismen**

Soziale Ungleichheit und Schule

Schule gleicht soziale
Ungleichheit nicht aus



Schule privilegiert jene SchülerInnen, deren primärer Habitus mit dem in der Schule repräsentierten Habitus der „legitimen Kultur“ (Bourdieu) übereinstimmt.

unbewusste
Mechanismen

Soziale Ungleichheit und Schule

Schule gleicht soziale
Ungleichheit nicht aus



Schule privilegiert jene SchülerInnen, deren primärer Habitus mit dem in der Schule repräsentierten Habitus der „legitimen Kultur“ (Bourdieu) übereinstimmt.

unbewusste
Mechanismen

Demgegenüber **benachteiligt Schule** jene SchülerInnen, deren Habitus nicht dem der Schule entspricht (z.B. abweichende symbolische Kompetenzen und Handlungsmuster)

Soziale Ungleichheit und Schule

Schule gleicht soziale
Ungleichheit nicht aus



Schule privilegiert jene SchülerInnen, deren primärer Habitus mit dem in der Schule repräsentierten Habitus der „legitimen Kultur“ (Bourdieu) übereinstimmt.

→ **bessere Bildungschancen**

unbewusste
Mechanismen

Demgegenüber **benachteiligt Schule** jene SchülerInnen, deren Habitus nicht dem der Schule entspricht (z.B. abweichende symbolische Kompetenzen und Handlungsmuster)

→ **schlechtere Bildungschancen**

Gegensteuern → z.B. durch enge Kooperation zwischen KJH und Schule/Lehrer; Schulsozialarbeit

Fragen?

Gliederung

Teil 1: Zum Bildungsbegriff und Auftrag der Kinder- und Jugendhilfe;
Risikolagen der Heranwachsenden und Transmission von sozialer
Ungleichheit

Teil 2: Reflektion zur eigenen Bildungsbiografie

Teil 3: Bildungs-Befähigung: Erkenntnisse aus der SOS-Längsschnittstudie
(quantitativ und qualitativ)
Fall: Anny

**Welche persönlichen Bildungs-Erfahrungen
haben Sie in Ihrer Biografie gemacht?**



Reflektion der eigenen Bildungsbiografie

Persönliche Erfahrungen zur eigenen Bildungsbiografie: *Murmelgruppen*

- Wie war die finanzielle Situation in meinem Herkunftshaushalt
 - Wie war die Erwerbstätigkeit meiner Eltern?
 - Welche formale Bildungsqualifikation haben meine Eltern?
- } Welche Konsequenzen hatte dies für meine Bildungsbiografie
-
- Welche Unterstützung erhielt ich bei Bildungsprozessen (sowohl formal als auch non-formal und informell) durch mein direktes Umfeld (familiär/in der Schule)?

 - Welche Bildungserfahrungen (prägende Erlebnisse) machte ich?



Reflektion der eigenen Bildungsbiografie

Persönliche Erfahrungen zur eigenen Bildungsbiografie: *Murmelgruppen*

- Gab es ähnliche Erfahrungen oder ganz individuelle Verläufe?
- Gab es Schlüsselpersonen oder –momente für Bildungsprozesse und Entscheidungen?
- ...



Gliederung

- Teil 1: Zum Bildungsbegriff und Auftrag der Kinder- und Jugendhilfe;
Risikolagen der Heranwachsenden und Transmission von sozialer
Ungleichheit
- Teil 2: Reflektion zur eigenen Bildungsbiografie
- Teil 3: Bildungs-Befähigung: Erkenntnisse aus der SOS-Längsschnittstudie
(quantitativ und qualitativ)**

Ergebnisse aus der Praxisforschung

Mehrfache Benachteiligung von Kindern und Jugendlichen, die in stationärer Unterbringung aufwachsen (Groinig et al. 2017):

Zur Analyse der Lebensbedingungen
von Kindern und Jugendlichen *in* und
nach der stationären Heimerziehung:

SOS-Längsschnittstudie

Ergebnisse: Stammen aus dem stationären Bereich → übertragbar auf andere Angebote der KJH?

Ergebnisse aus der Praxisforschung

Sozialpädagogisches Institut des SOS-Kinderdorf e.V. in Kooperation mit dem Institut für Praxisforschung und Projektberatung (IPP): **SOS-Längsschnittstudie Handlungsbefähigung junger Menschen auf dem Weg in die Eigenständigkeit**

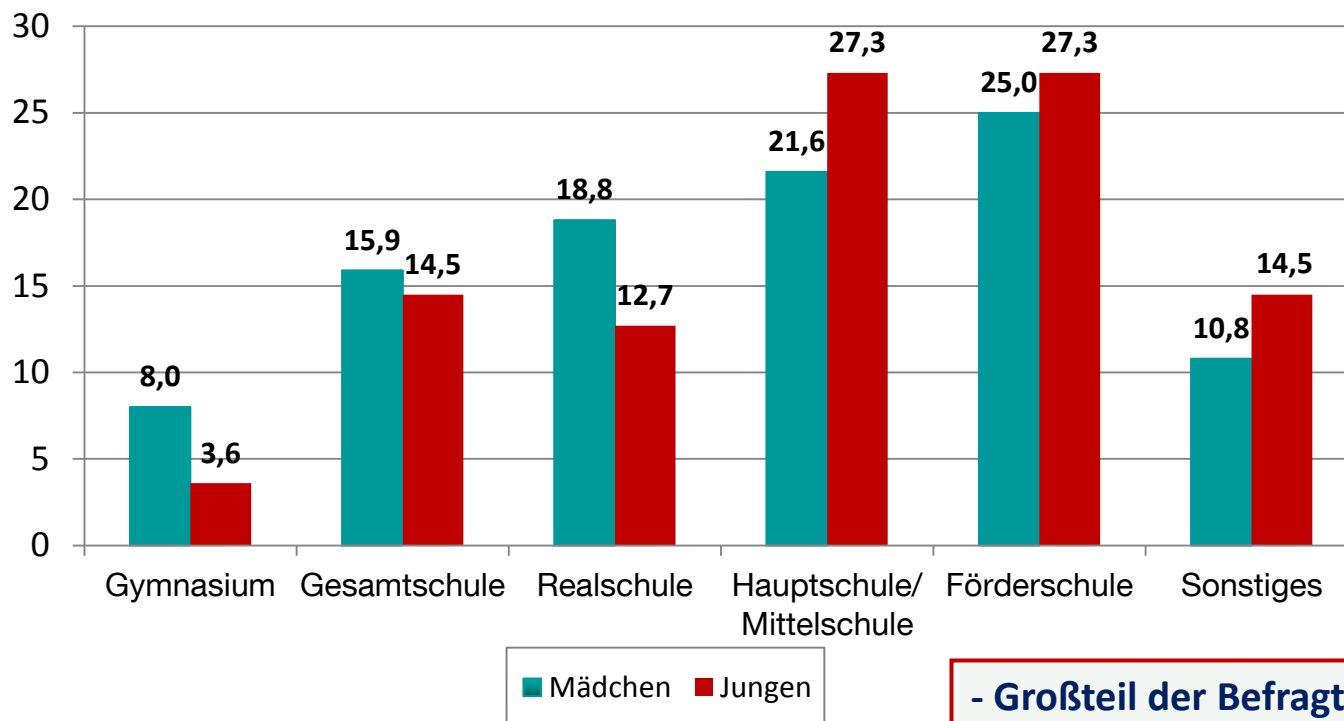
- Quantitativ: Vollerhebung (alle 2 Jahre; seit 2014) in den stationären Angeboten von Jugendlichen (sowie deren Fachkräfte u. Ehemalige) ab dem 12. Lebensjahr (n=855)
- Qualitativ: In den Jahren dazwischen werden mit einer Teilstichprobe Interviews geführt (n=30 stationär + BezugserzieherIn; n=15 CL)
- Zusätzliche Arbeit in Workshops und in der Fallgruppe (zusammen mit Praktikerinnen und Praktikern)



Zum Bildungsstand der Heranwachsenden bei SOS

Aktueller Schul- und Ausbildungsbesuch

Besucht der/die Jugendliche eine allgemeinbildende Schule? (%)

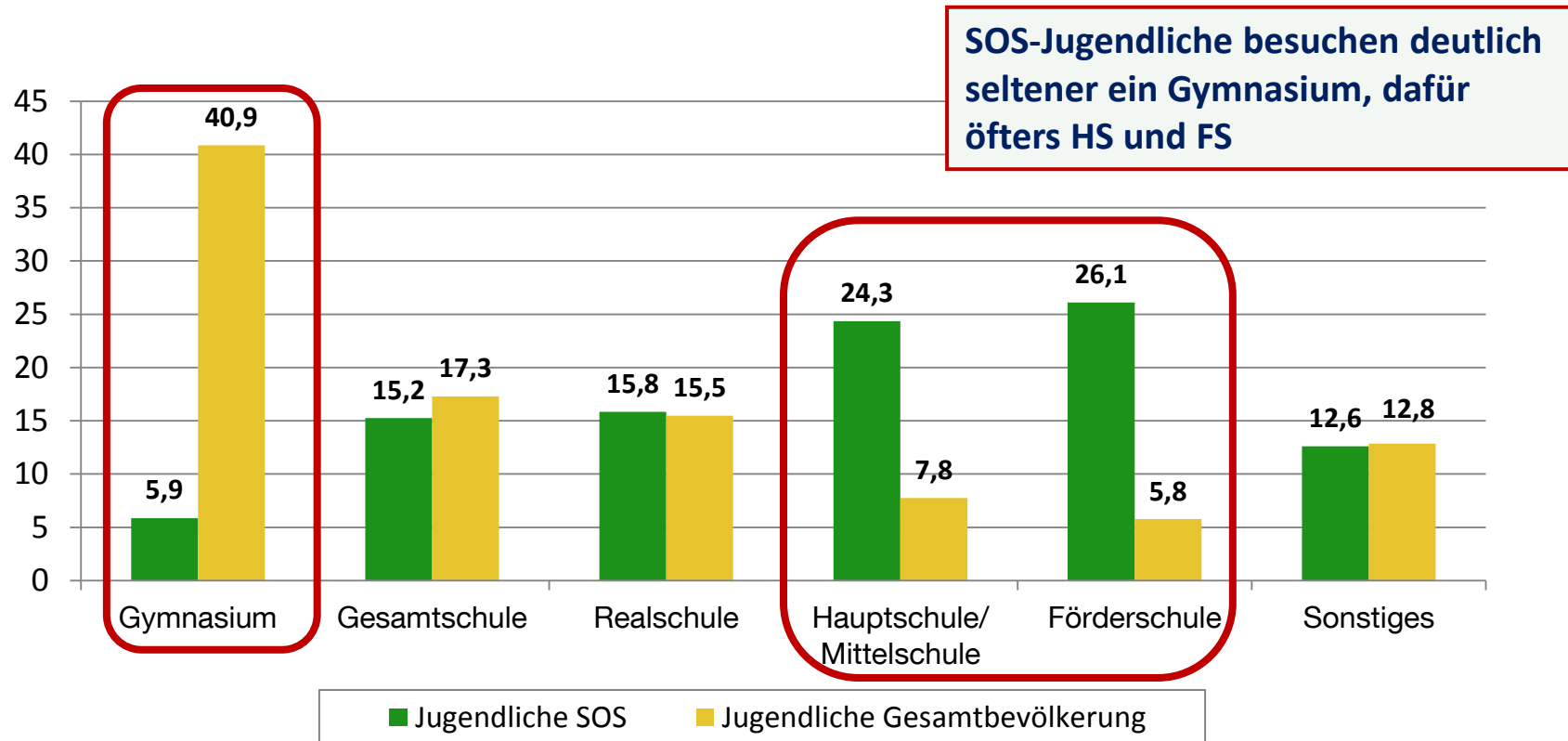


N = 176 Mädchen, N = 165 Jungen (2016)

- Großteil der Befragten besucht entweder eine HS oder FS
- Mädchen besuchen öfters ein Gymnasium oder die RS als Jungen

Aktueller Schul- und Ausbildungsbesuch

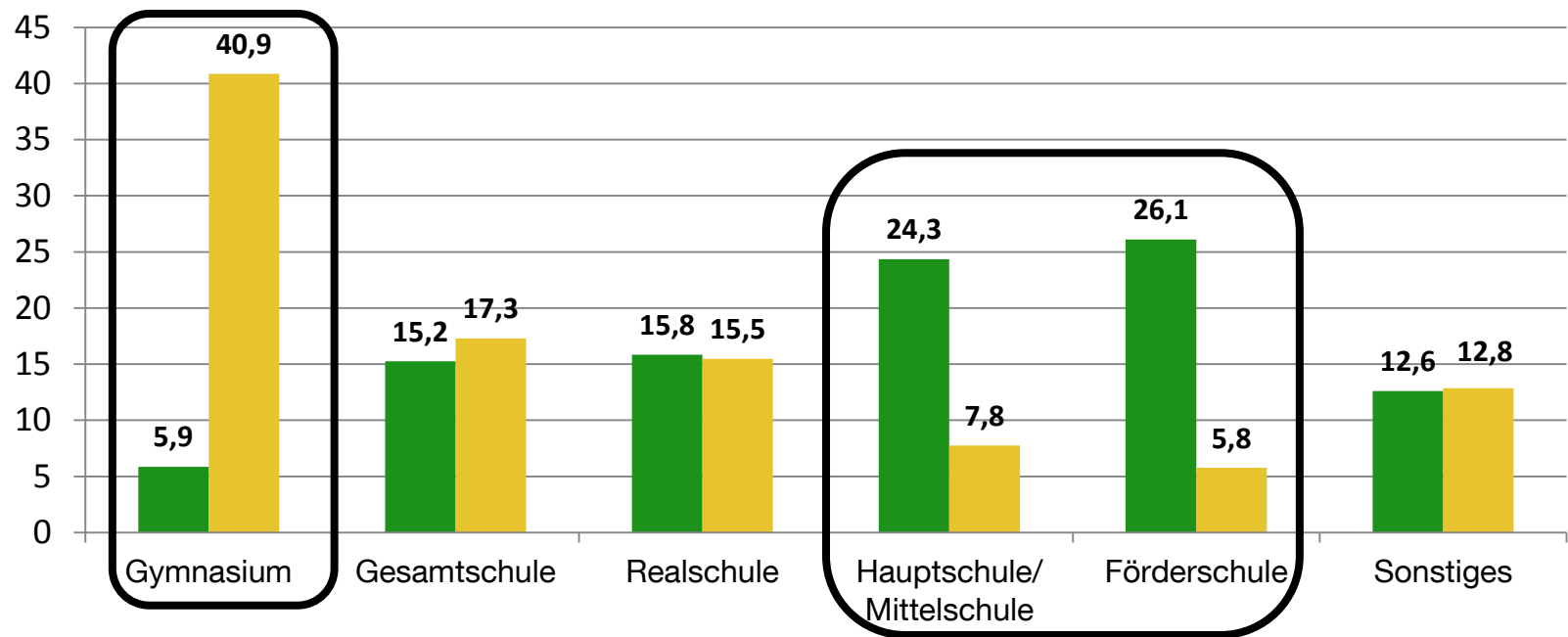
Besucht der/die Jugendliche eine allgemeinbildende Schule? (%)



N=341 SOS-Jugendliche; 5.511.963 Jugendliche Gesamtbevölkerung (2016)

Aktueller Schul- und Ausbildungsbesuch

Besucht der/die Jugendliche eine allgemeinbildende Schule? (%)

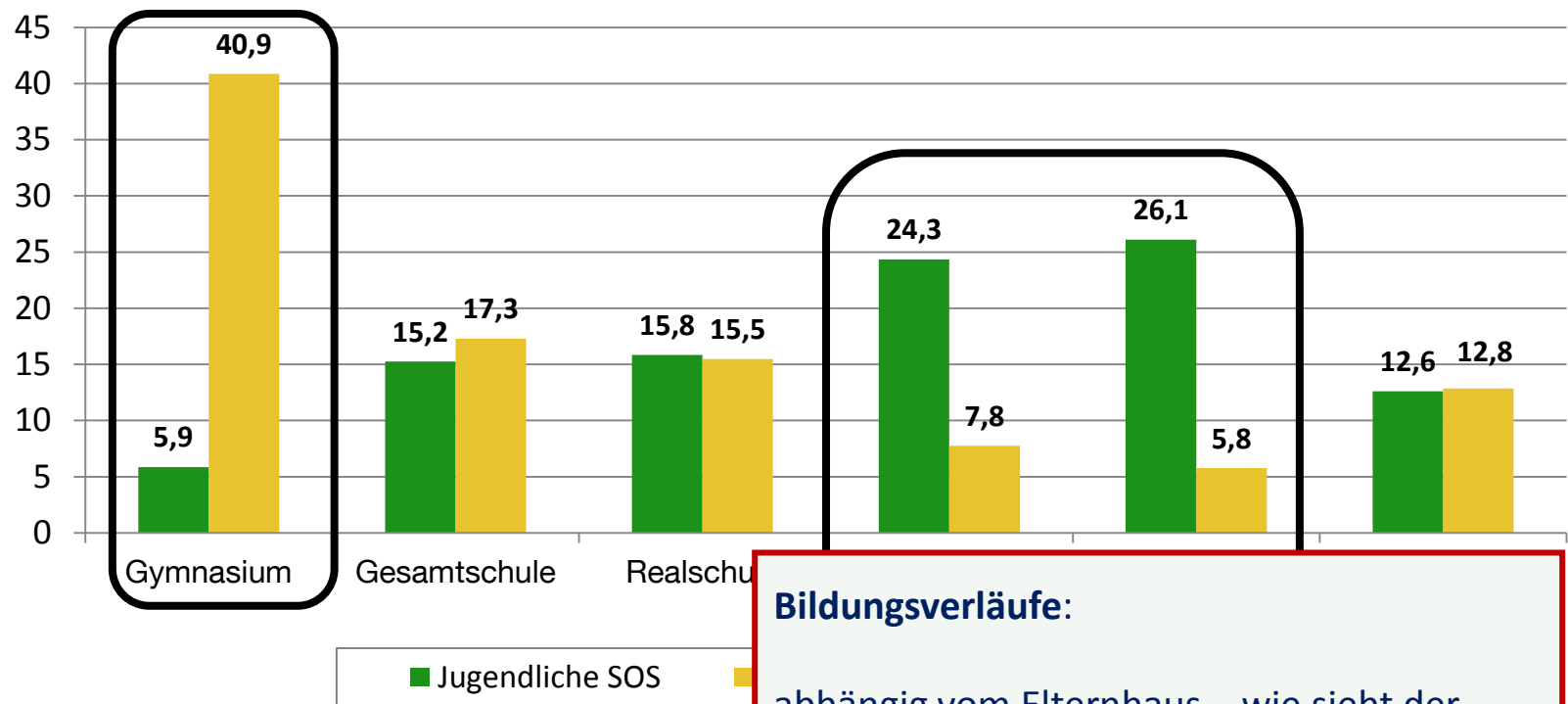


KJH (unabhängig vom Träger) systematisch niedrigere Schulformen (als Gesamtbevölkerung)

→ ungleiche Chancen und gesellschaftliche Teilhabe! (keine normative Aussage)

Aktueller Schul- und Ausbildungsbesuch

Besucht der/die Jugendliche eine allgemeinbildende Schule? (%)



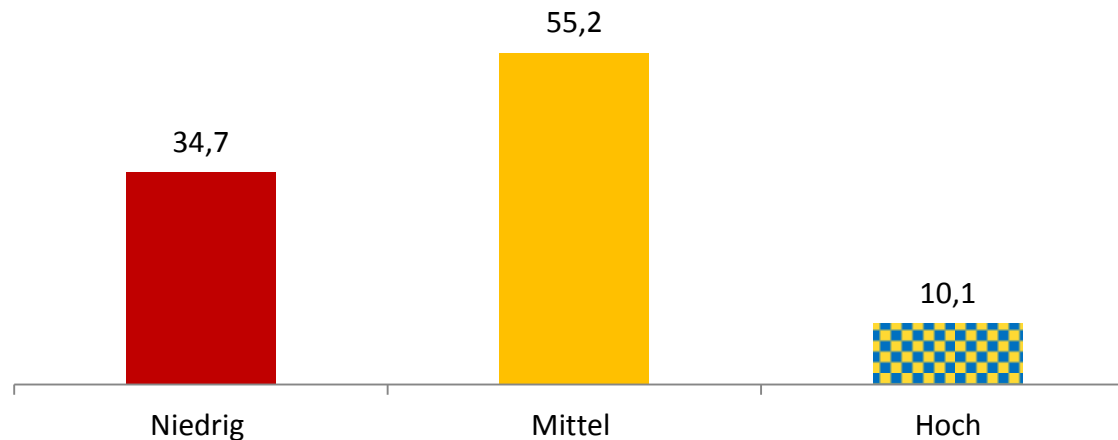
N=341 SOS-Jugendliche; 5.511.963 Jugendliche Gesamt

Bildungsverläufe:

abhängig vom Elternhaus – wie sieht der elterliche Bildungshintergrund aus?

Bildungshintergrund der „SOS-Eltern“

Bildungsstand der Eltern (Angaben in Prozent, N = 277; 50% Response)



Niedrig: ohne Schulabschluss oder ohne beruflichen Abschluss

(HS oder RS und kein beruflicher Abschluss; ohne Abschluss von der Schule gegangen und kein/unbekannter beruflicher Abschluss)

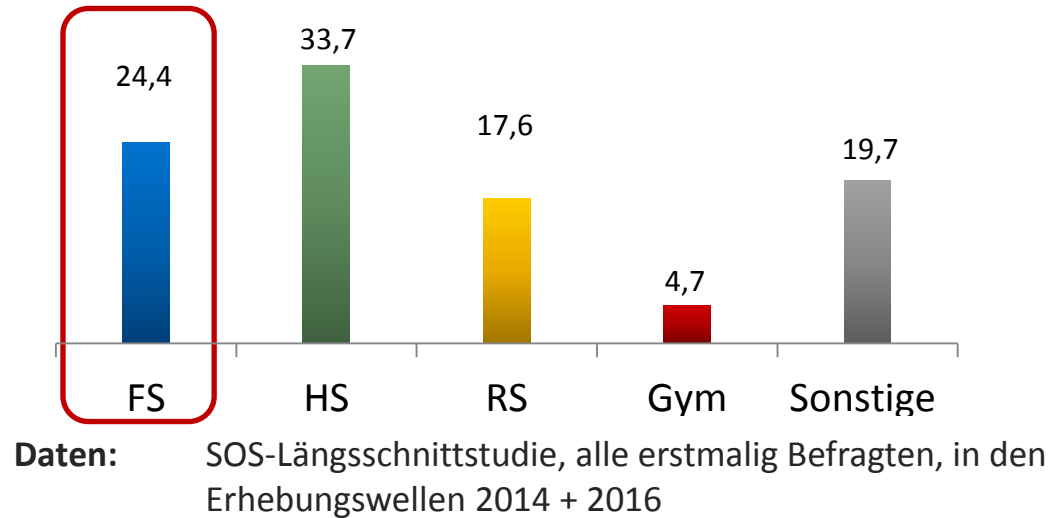
Mittel: mit Hochschulreife oder mit Berufsabschluss

(Lehre/Berufsfachschulabschluss; Fachhochschulreife und kein beruflicher Abschluss)

Hoch: Meister/in; Fachhoch-/Hochschulabschluss

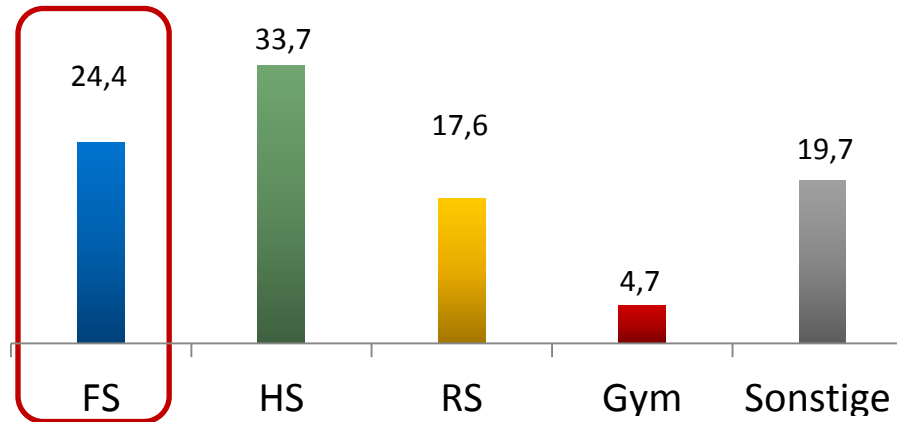
Schulischer Status der Jugendlichen (N=277, Angaben in Prozent)

**Sehr hoher Anteil an
FörderschülerInnen –
Vergleichs-Kohorte
Normalbevölkerung: 5,4 %
(DeSTATIS, Schuljahr 2015/16)**



Schulischer Status der Jugendlichen (N=277, Angaben in Prozent)

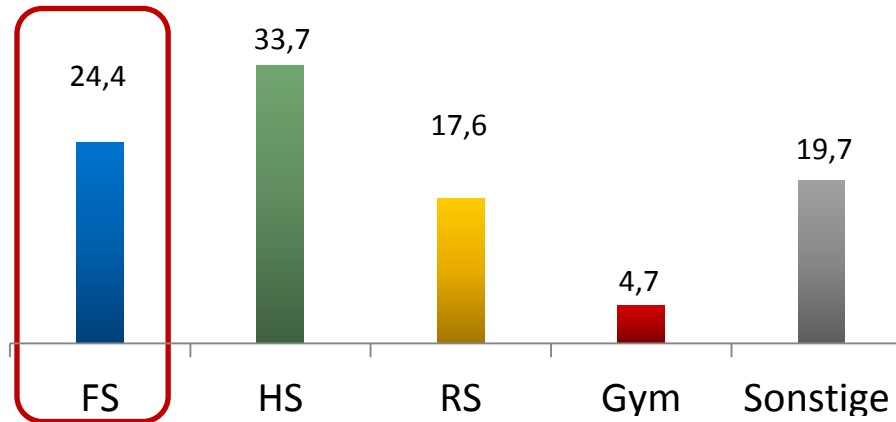
Daten: SOS-Längsschnittstudie,
stationäre Befragung, 2014 + 2016



Was erklärt diesen hohen
Anteil an Förderschülern in
den SOS-Einrichtungen?

Schulischer Status der Jugendlichen (N=277, Angaben in Prozent)

Daten: SOS-Längsschnittstudie,
stationäre Befragung, 2014 + 2016



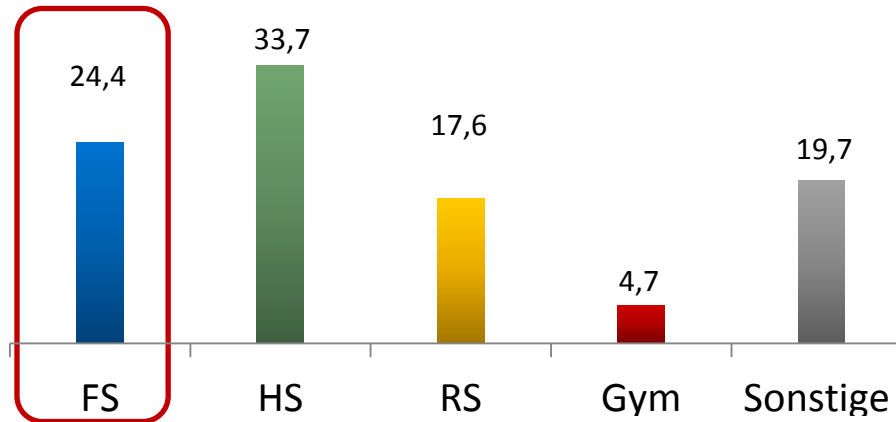
Bildungsstand der Eltern
(niedrig vs. mittel/hoch)

Was erklärt diesen hohen
Anteil an Förderschülern in
den SOS-Einrichtungen?

Schulischer Status der Jugendlichen (N=277, Angaben in Prozent)

Daten: SOS-Längsschnittstudie,
stationäre Befragung, 2014 + 2016

Kontrollvariablen: Geschlecht, Alter,
Einrichtungsart



Bildungsstand der Eltern
(niedrig vs. mittel/hoch)

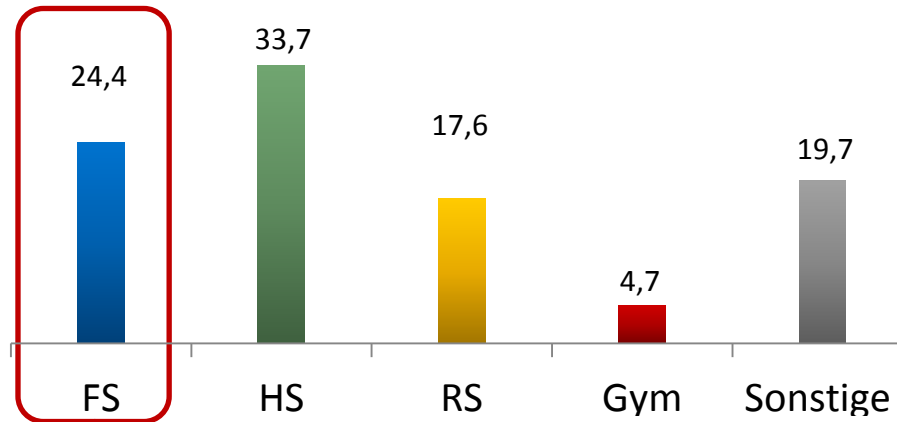
sig. Einfluss

Was erklärt diesen hohen
Anteil an Förderschülern in
den SOS-Einrichtungen?
(dichotom)

Schulischer Status der Jugendlichen (N=277, Angaben in Prozent)

Daten: SOS-Längsschnittstudie,
stationäre Befragung, 2014 + 2016

Kontrollvariablen: Geschlecht, Alter,
Einrichtungsart



Bildungsstand der Eltern
(niedrig vs. mittel/hoch)

sig. Einfluss

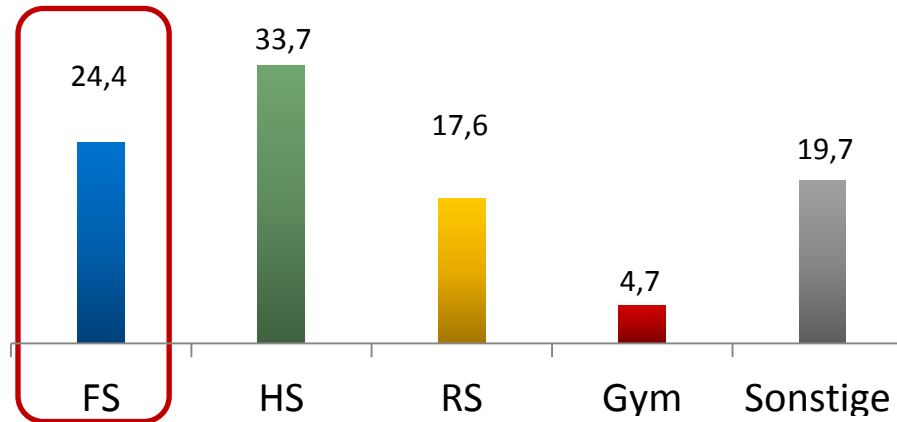
Was erklärt diesen hohen
Anteil an Förderschülern in
den SOS-Einrichtungen?
(dichotom)

→ Welchen Einfluss hat ein früherer Eintritt ins SOS-Kinderdorf?

Schulischer Status der Jugendlichen (N=277, Angaben in Prozent)

Daten: SOS-Längsschnittstudie,
stationäre Befragung, 2014 + 2016

Kontrollvariablen: Geschlecht, Alter,
Einrichtungsart



Bildungsstand der Eltern
(niedrig vs. mittel/hoch)

sig. Einfluss

Was erklärt diesen hohen
Anteil an Förderschülern in
den SOS-Einrichtungen?
(dichotom)

**Eintrittsalter ins SOS-
Kinderdorf**

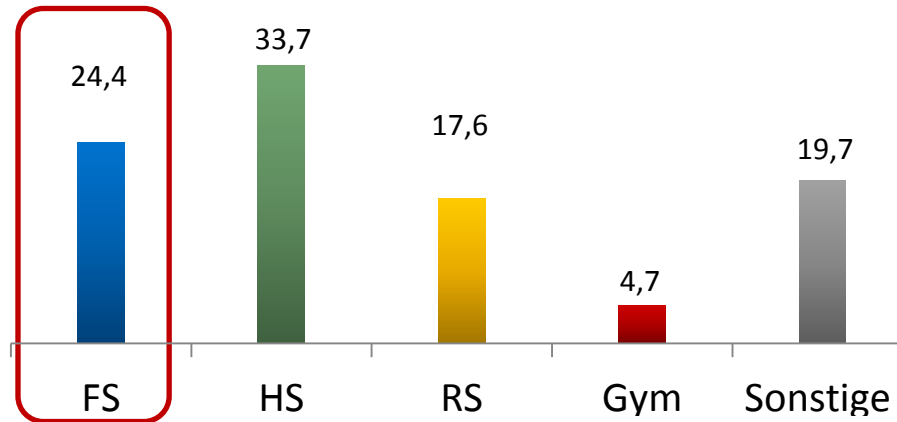
**Vermutung: Dauer
hat positiven Einfluss**

→ Welchen Einfluss hat ein früherer Eintritt ins SOS-Kinderdorf?

Schulischer Status der Jugendlichen (N=277, Angaben in Prozent)

Daten: SOS-Längsschnittstudie,
stationäre Befragung, 2014 + 2016

Kontrollvariablen: Geschlecht, Alter,
Einrichtungsart



Bildungsstand der Eltern
(niedrig vs. mittel/hoch)

n.s. Einfluss

sig. Effekt bei Eintritt < 7. L J

**Eintrittsalter ins SOS-
Kinderdorf**

Dauer: n.s.

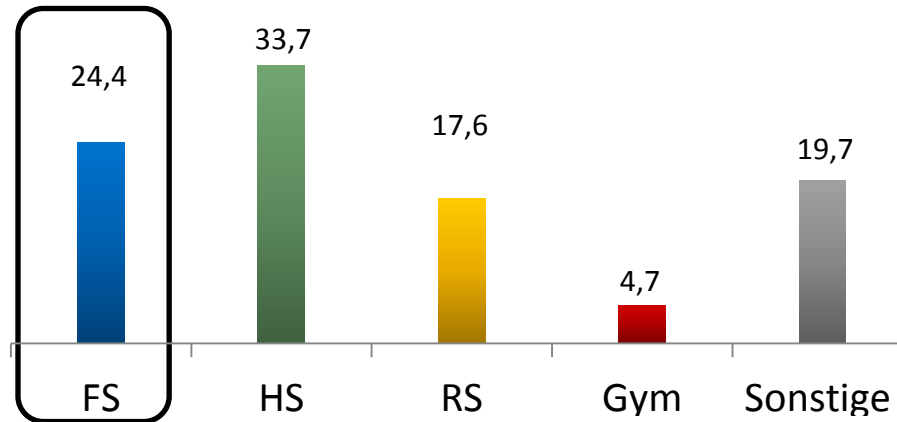
Was erklärt diesen hohen
Anteil an Förderschülern in
den SOS-Einrichtungen?
(dichotom)

→ Welchen Einfluss hat ein früherer Eintritt ins SOS-Kinderdorf?

Schulischer Status der Jugendlichen (N=277, Angaben in Prozent)

Daten: SOS-Längsschnittstudie,
stationäre Befragung, 2014 + 2016

Kontrollvariablen: Geschlecht, Alter,
Einrichtungsart



Bildungsstand der Eltern
(niedrig vs. mittel/hoch)

n.s. Einfluss

Was erklärt diesen hohen
Anteil an Förderschülern in
den SOS-Einrichtungen?
(dichotom)

sig. Effekt bei Eintritt < 7. L J

**Eintrittsalter ins SOS-
Kinderdorf**

Dauer: n.s.

= strukturelles Ergebnis;
**Was kann man aktiv
machen?**

→ Welchen Einfluss hat ein früherer Eintritt ins SOS-Kinderdorf?

Einflussfaktoren auf Bildungsprozesse

Das Konzept der **Handlungsbefähigung** (Grundmann et al. 2006)

Frage: Was befähigt junge benachteiligte Menschen, ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen und Optionen nutzen zu können – auch unter schwierigen Bedingungen?

Einflussfaktoren auf Bildungsprozesse

Das Konzept der **Handlungsbefähigung** (Grundmann et al. 2006)

Frage: Was befähigt junge benachteiligte Menschen, ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen und Optionen nutzen zu können – auch unter schwierigen Bedingungen?

Die Handlungsbefähigung wird von drei Widerstandskonzepten abgeleitet. Ihre Ausbildung ist von der **Erfahrung** abhängig,

... in seinem Leben etwas bewirken zu können (**Selbstwirksamkeit**) (Bandura 1977),

... von der Überzeugung, dass das eigene Leben sinnvoll, verständlich und handhabbar ist (**Kohärenzgefühl**) (Antonovsky 1979),

... sowie von Schutzfaktoren, die es ermöglichen, schwierige Lebensbedingungen zu überstehen (**Resilienz**) (Werner 1973).

Handlungsbefähigung als Ressource

Das Konzept der **Handlungsbefähigung** (Grundmann et al. 2006; Straus & Höfer 2017)

ist ein andauerndes und dynamisches Gefühl der Zuversicht, das als personale Handlungsressource verstanden werden kann.

→ Sie sollte sich auch positiv auf Bildungsprozesse auswirken.

Handlungsbefähigung als Ressource

Das Konzept der **Handlungsbefähigung** (Grundmann et al. 2006; Straus & Höfer 2017)

ist ein andauerndes und dynamisches Gefühl der Zuversicht, das als personale Handlungsressource verstanden werden kann.

→ **Sie sollte sich auch positiv auf Bildungsprozesse auswirken.**

Erwartung: Kein Zusammenhang mit Schultyp, da es vielmehr um die Anforderungsbewältigung (unabhängig des Schultyps) geht.

Handlungsbefähigung als Ressource

Das Konzept der **Handlungsbefähigung** (Grundmann et al. 2006; Straus & Höfer 2017)

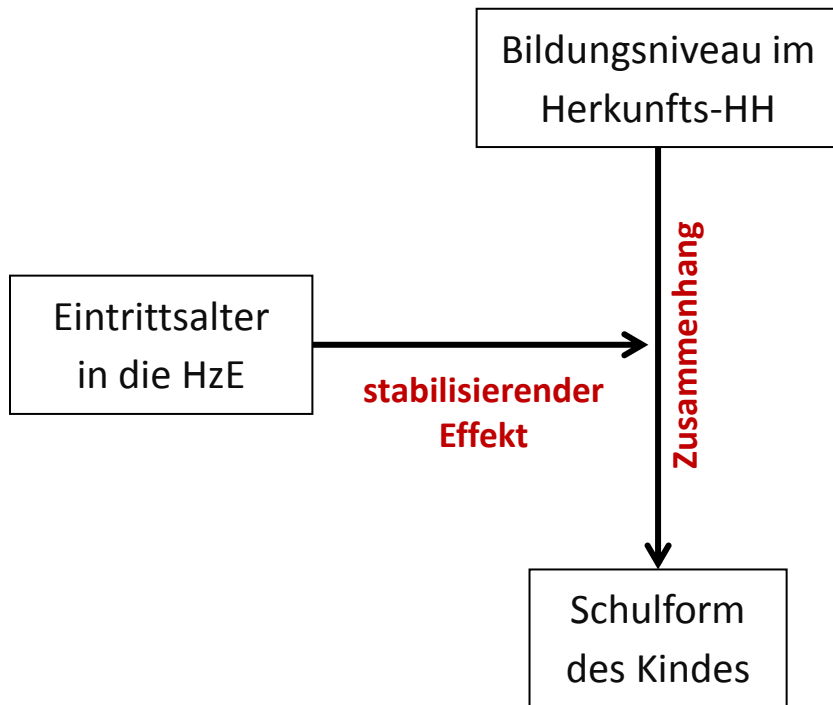
ist ein andauerndes und dynamisches Gefühl der Zuversicht, das als personale Handlungsressource verstanden werden kann.

→ Sie sollte sich auch positiv auf Bildungsprozesse auswirken.

Erwartung: Kein Zusammenhang mit Schultyp, da es vielmehr um die Anforderungsbewältigung (unabhängig des Schultyps) geht.

Hypothese: Eine hohe Handlungsbefähigung wirkt sich positiv auf die schulische Anforderungsbewältigung aus.

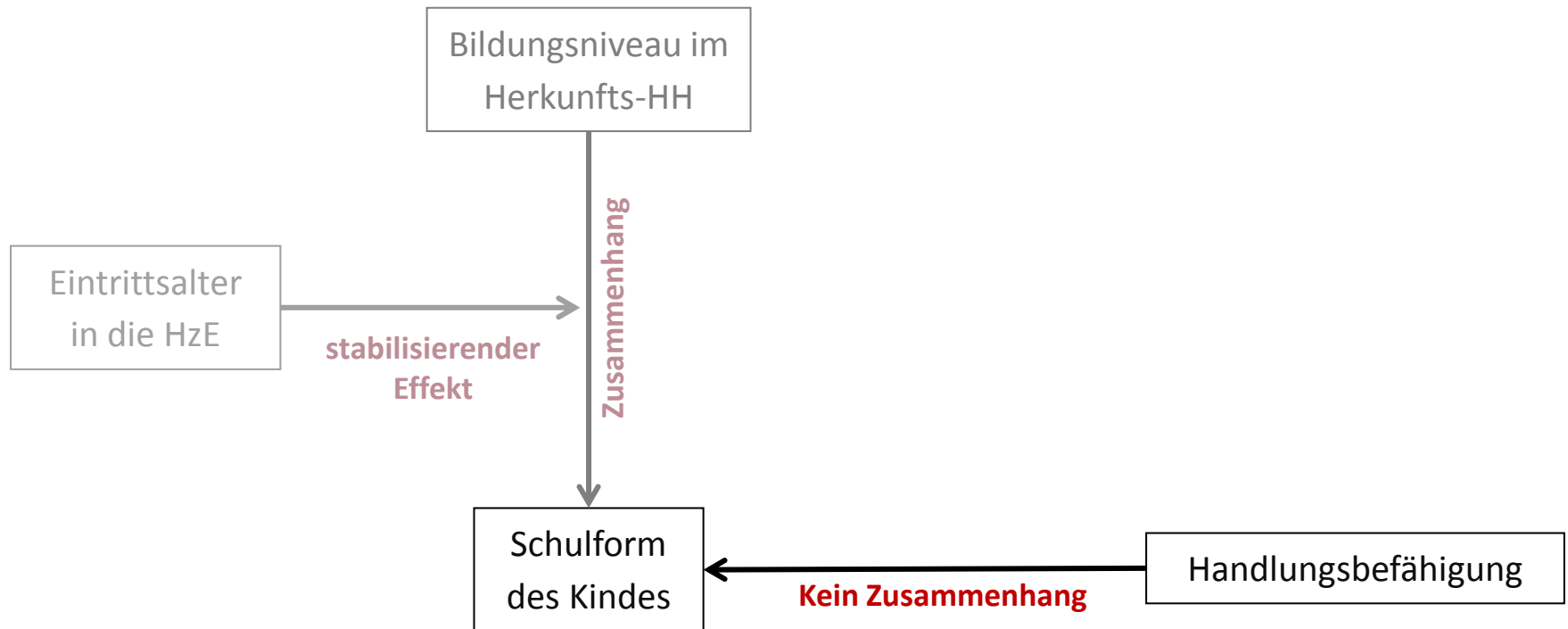
Zusammenhang elterliche Bildung und Schulerfolg



Daten: SOS-Längsschnittstudie, stationäre Befragung, 2014 + 2016

Kontrollvariablen: Geschlecht, Einrichtungsart

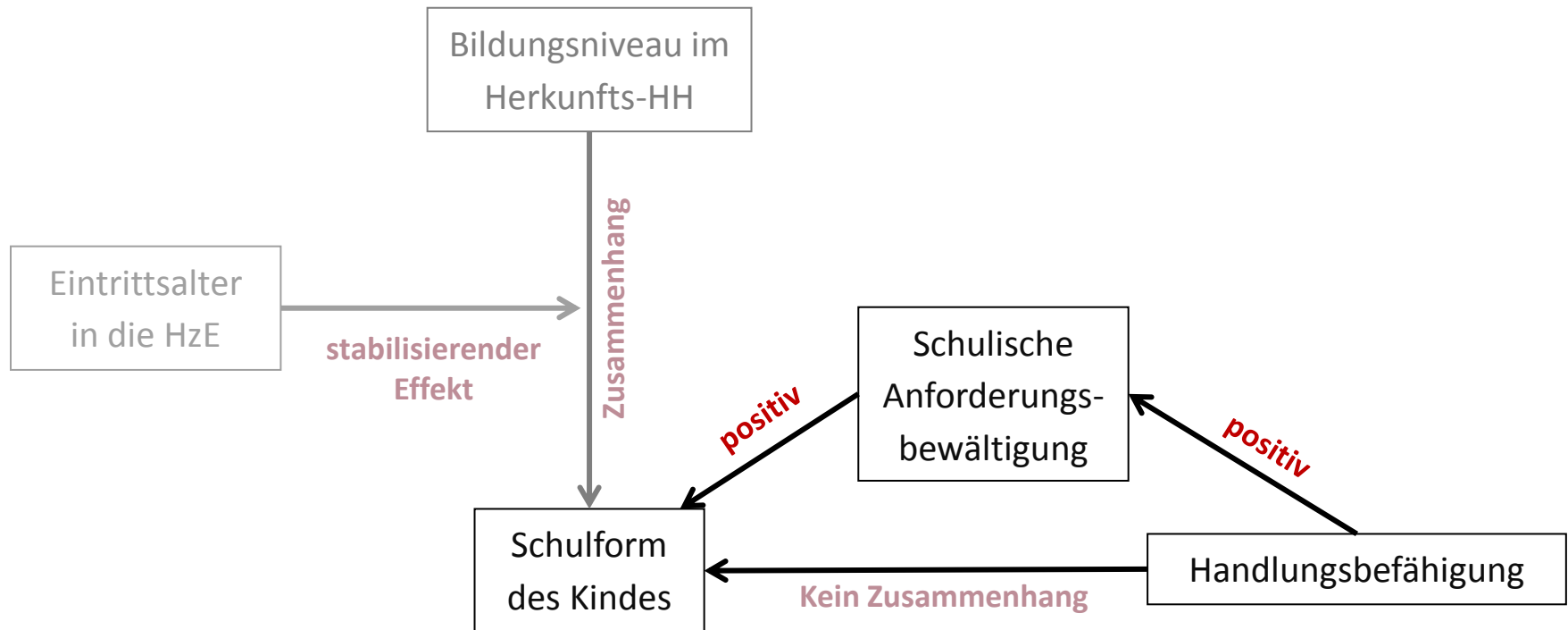
Zusammenhang HaBeF und Schulerfolg



Daten: SOS-Längsschnittstudie, stationäre Befragung, 2014 + 2016

Kontrollvariablen: Geschlecht, Einrichtungsart

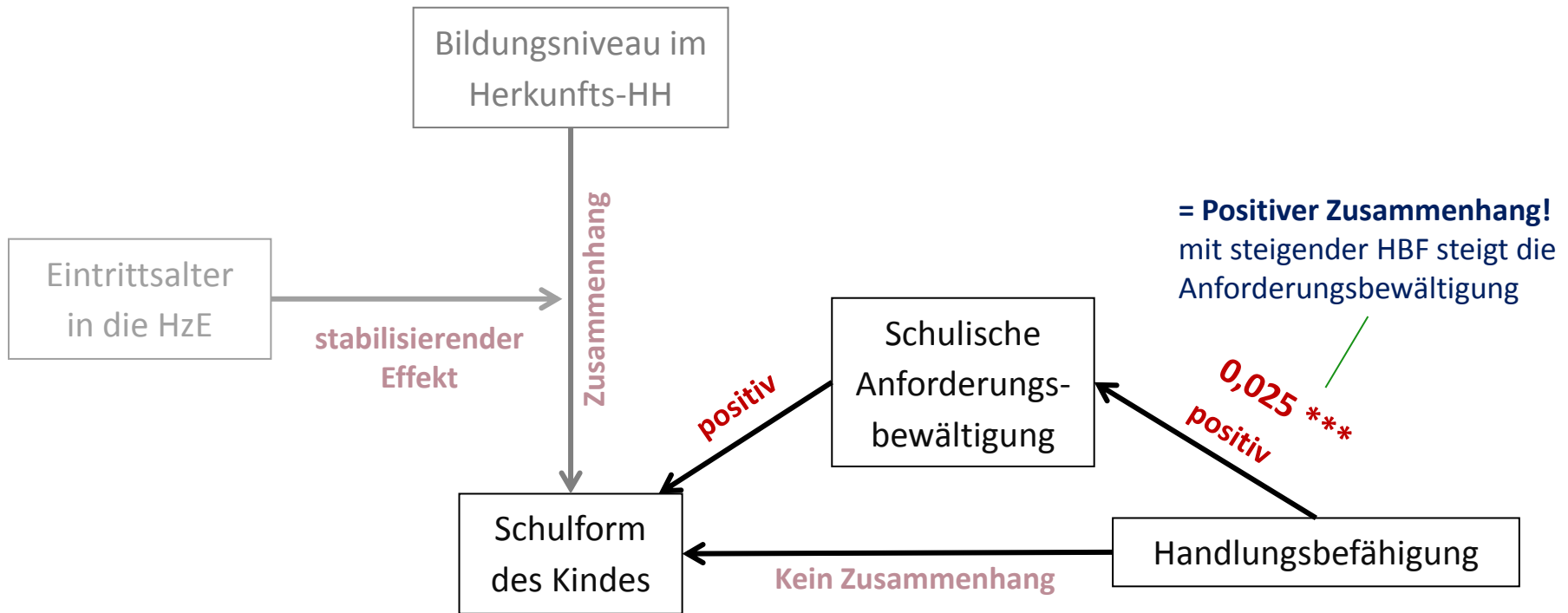
Zusammenhang HaBeF und Schulerfolg



Daten: SOS-Längsschnittstudie, stationäre Befragung, 2014 + 2016

Kontrollvariablen: Geschlecht, Einrichtungsart

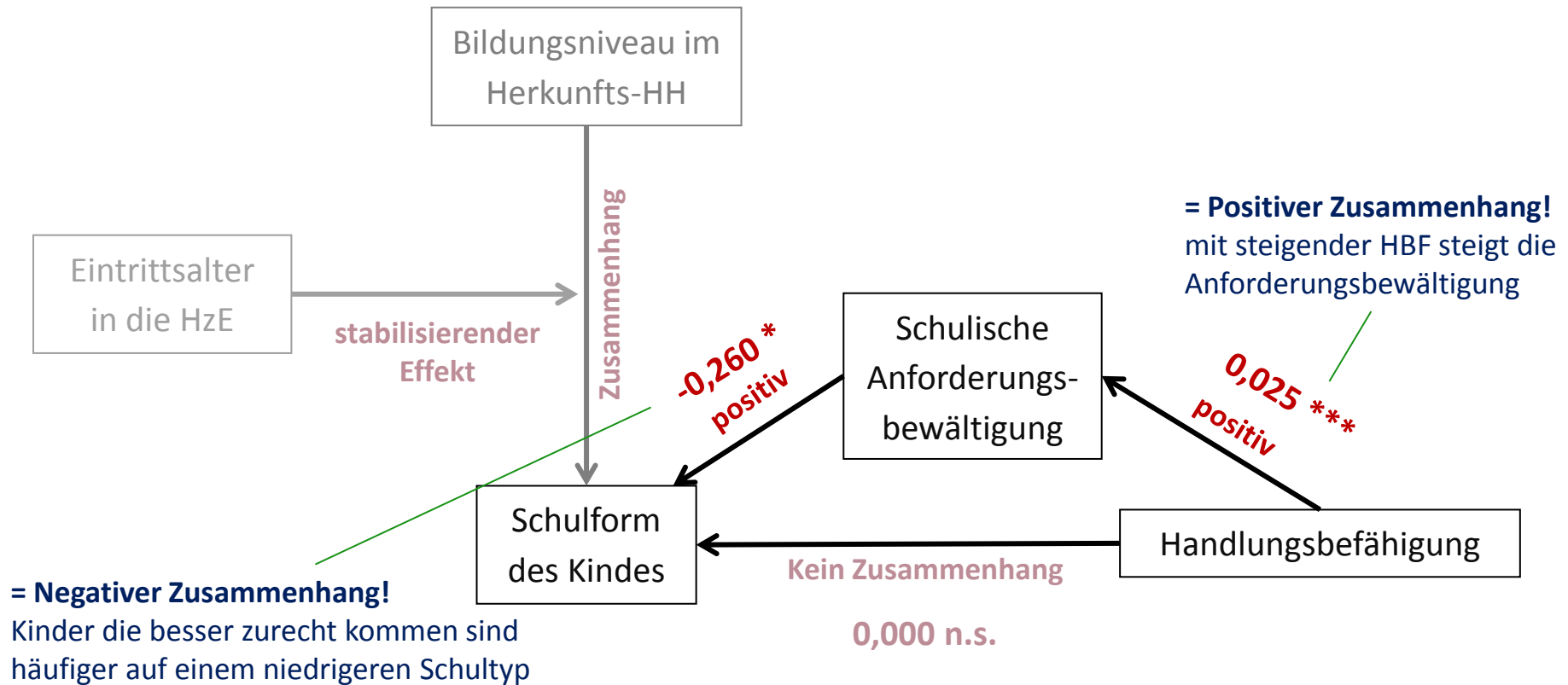
Zusammenhang HaBeF und Schulerfolg



Daten: SOS-Längsschnittstudie, stationäre Befragung, 2014 + 2016

Kontrollvariablen: Geschlecht, Einrichtungsart

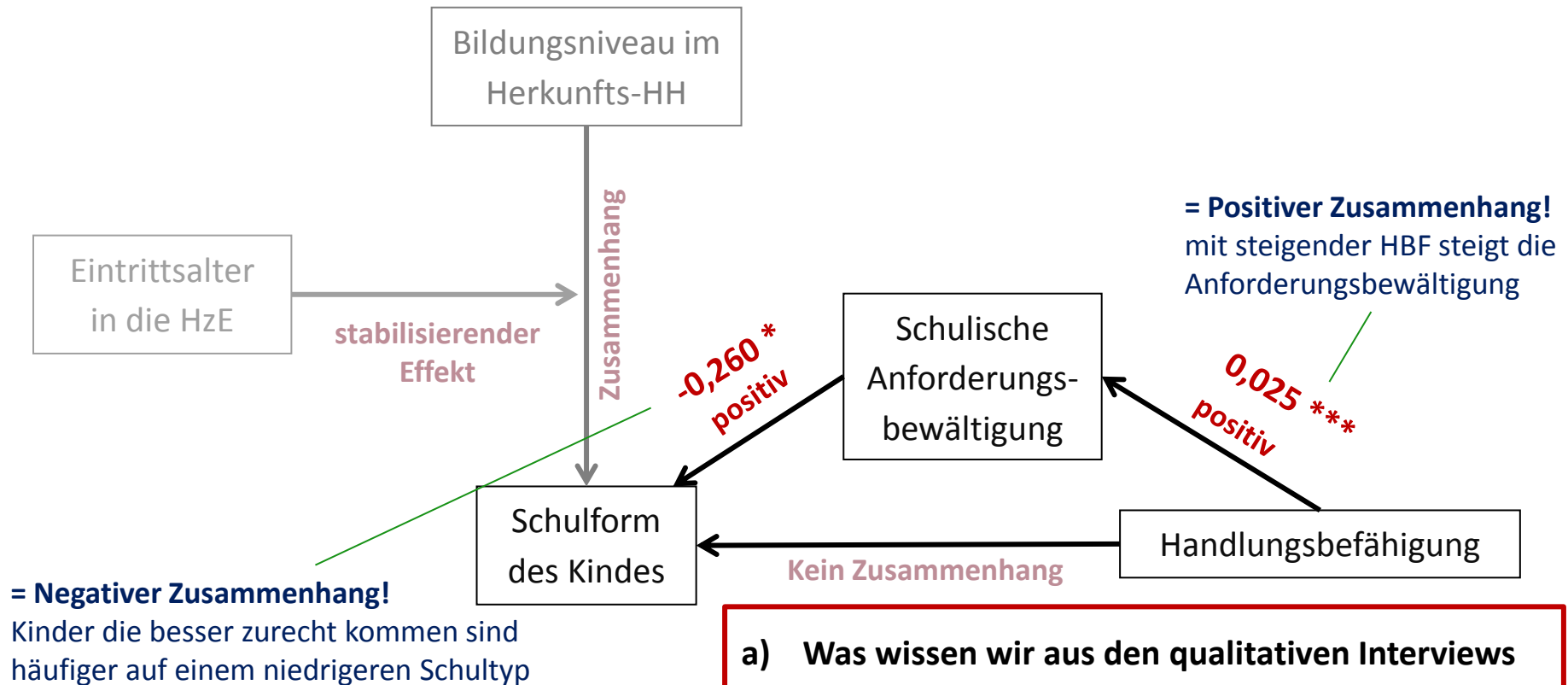
Zusammenhang HaBeF und Schulerfolg



Daten: SOS-Längsschnittstudie, stationäre Befragung, 2014 + 2016

Kontrollvariablen: Geschlecht, Einrichtungsart

Zusammenhang HaBeF und Schulerfolg



Daten: SOS-Längsschnittstudie, stationäre
Kontrollvariablen: Geschlecht, Einrichtungsart

- Was wissen wir aus den qualitativen Interviews zum Thema Bildung in der Heimerziehung?
- Wie können wir in der Pädagogik Handlungsbefähigung fördern?

Heimerziehung und Bildung

Ergebnisse der qualitativen Interviews

Schulische Anforderungsbewältigung

- Beziehung zu (mindestens) einer Fachkraft: Unterstützung, Begleitung, Motivation, Aufzeigen von möglichen Bildungswegen.
 - Unterstützung bei Krisen: Hilfen bei der Prüfungsvorbereitung, Suchen und Finden von alternativen Wegen, Beratung bei der Schulwahl und Berufsfindung.
 - Haltung der Fachkräfte: eigene Ideen, Vorstellungen und Meinungen der Fachkräfte zum Thema Bildung beeinflussen die Jugendlichen im Alltag.
 - Jugendliche mit Vorbildfunktion: positive Bildungsverläufe können Orientierung geben (oder stigmatisieren).
-

Heimerziehung und Bildung

Ergebnisse der qualitativen Interviews

Alltagsproblem

Oftmals: Fokus stark auf unmittelbarer Zukunft, nicht für jede/n wird eine hoher Bildungsabschluss angeregt, unterstützt und gefördert.

Heimerziehung und Bildung

Ergebnisse der qualitativen Interviews

Alltagsproblem

Oftmals: Fokus stark auf unmittelbarer Zukunft, nicht für jede/n wird eine hoher Bildungsabschluss angeregt, unterstützt und gefördert.

- kein "grundsätzliches Klima des Bildungsaufstiegs" in den KDF/WG, andere Fragen und Themen stehen im Vordergrund.
- Fachkräfte haben (mit Blick auf die gesamte Lebensgeschichte der Jugendlichen) eine eher vorsichtige/skeptische Haltung und fürchten eine mögliche Überforderung der Jugendlichen.
- die Heimerziehung ist nur einer von vielen Faktoren, der den Bildungsverlauf und -erfolg der Jugendlichen beeinflusst (z.B. Haltung der Schule ggü. "Heimkindern", Förderung durch Lehrkräfte, Herkunftsfamilie).
- oftmals kommt es zu Benachteiligungsprozessen durch das System Schule

Heimerziehung und Bildung

Ergebnisse der qualitativen Interviews

Alltagsproblem

Oftmals: Fokus stark auf unmittelbarer Zukunft, nicht für jede/n wird eine hoher Bildungsabschluss angeregt, unterstützt und gefördert.

- kein "grundsätzliches Klima des Bildungsaufstiegs" in den KDF/WG, andere Fragen und Themen stehen im Vordergrund.
- Fachkräfte haben (mit Blick auf die gesamte Lebensgeschichte der Jugendlichen) eine eher vorsichtige/skeptische Haltung und fürchten eine mögliche Überforderung der Jugendlichen.
- die Heimerziehung ist nur einer von vielen Faktoren, der den Bildungsverlauf und -erfolg der Jugendlichen beeinflusst (z.B. Haltung der Schule ggü. "Heimkindern", Förderung durch Lehrkräfte, Herkunftsfamilie).
- oftmals kommt es zu Benachteiligungsprozessen durch das System Schule

→ Welche Unterstützung brauchen die Heranwachsenden?

Heimerziehung und Bildung

Ergebnisse der qualitativen Interviews

→ Unterstützung von Seiten
der SOS-Einrichtung

→ Unterstützung in
der Schule

→ Unterstützung nach
dem Auszug

Heimerziehung und Bildung

Ergebnisse der qualitativen Interviews

→ Unterstützung von Seiten
der SOS-Einrichtung

→ Unterstützung in
der Schule

→ Unterstützung nach dem
Auszug



- Entwicklung von Selbstverantwortung und der Vorstellung, dass die Schule die Jugendlichen weiterbringt.
- Kontinuierliche Förderung, Anerkennung und Zutrauen durch relevante Erwachsene
- Voraussetzung: Bearbeitung aller Themen, die Kinder und Jugendliche mitbringen (z.B. Gewalt- und Missbrauchserfahrungen)

adäquates Maß an Anforderungen beachten!

Heimerziehung und Bildung

Ergebnisse der qualitativen Interviews

→ Unterstützung von Seiten
der SOS-Einrichtung

→ Unterstützung in
der Schule

→ Unterstützung nach dem
Auszug



Wie kann man damit umgehen, dass die unterschiedlichen Schüler durch ihre Vorerfahrung, Persönlichkeit, Intelligenz, Belastung, ... auch unterschiedliche Behandlung, Intervention, Anregung etc. benötigen und welche unterschiedlichen Rollen man als Fachkraft je nach Typ des Schülers auch gleichzeitig in einer Gruppe haben kann?

Heimerziehung und Bildung

Ergebnisse der qualitativen Interviews

→ Unterstützung von Seiten
der SOS-Einrichtung

→ Unterstützung in
der Schule

→ Unterstützung nach dem
Auszug



- Eine Lehrerin oder ein Lehrer, der an die Jugendliche oder den Jugendlichen glaubt: Entdecken von Talenten, Motivation, Zutrauen und herausfordern, Einräumen von Chancen trotz vorausgegangener schwieriger Bildungsverläufe.
- Als Individuum gesehen werden

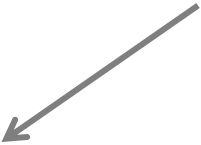
Heimerziehung und Bildung

Ergebnisse der qualitativen Interviews

→ Unterstützung von Seiten
der SOS-Einrichtung

→ Unterstützung in
der Schule

→ Unterstützung nach
dem Auszug



- **Kontakt zur Kinderdorfmutter oder einer anderen Fachkraft,**
- **Beratungsangebote des Kinderdorfes,**
- **Unterstützung durch eine außenstehende Person (HKS, Freunde, Partner).**

5. Heimerziehung und Bildung

Ergebnisse der qualitativen Interviews

→ Unterstützung von Seiten
der SOS-Einrichtung

→ Unterstützung in
der Schule

→ Unterstützung nach
dem Auszug



Abgleich mit Praxiserfahrungen:

o Eigenständigkeit und Selbstverantwortung
d erscheinen als wichtige Bedingungen für den
n Schulerfolg - wie und wie stark kann eine
Fachkraft dies fördern?

Was braucht es, damit Bildung (in einem weiten
Verständnis) identitätsstiftend wirkt?



Vielen Dank!